

Luther in Afrika

Serie Teil 47: Weiße sahen im Reformator den »deutschen Helden«, Schwarze den Vorkämpfer für Freiheit • Von Katharina Kunter

»Hier stehe ich und kann nicht anders.« Mit diesem Satz, der Luther zugeschrieben wird, haben deutsche Kolonialisten ihre Herrschaft begründet. Afrikaner motivierte derselbe Satz zum Protest gegen Unterdrückung. Und er gab einer im Wüstensand stecken gebliebenen Lokomotive ihren Namen.

Im Jahr 1871 wird Wilhelm I. zum deutschen Kaiser gekrönt. Die Protestanten im Reich sind begeistert. In ihren Augen beginnt damit eine neue Ära protestantischen Führungsanspruchs. Der Berliner Theologe Adolf Stoecker (1835–1909) spricht sogar vom »heiligen evangelischen Reich deutscher Nation«. Martin Luther steigt als »deutscher Held« zur neuen nationalen Leitfigur auf. Sein 400. Geburtstag 1883 wird als erstes großes öffentliches Jubiläum im ganzen Reich gefeiert. Dieses Fest fällt mit dem Beginn der deutschen Kolonialpolitik zusammen. Luther repräsentiert nicht nur das geeinte Deutschland. Er wird zum imperialen Kultur-Exportschlager in den deutschen Kolonien. Weit weg von Preußen und Berlin – in Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Togo und Kamerun symbolisiert er jetzt den deutschen Kolonialherren und die neue Symbiose zwischen Kaiserreich, Kolonialismus und Mission.

Anschaulich schildert das der Missionar Johannes Bam von der Rheinischen Mission in Deutsch-Südwestafrika in einem Bericht von 1884. Er erzählt, wie er den Raum des deutschen Generalkonsuls betritt. An der Zimmerwand hängt in der Mitte ein Foto von Adolf Lüderitz, dem ersten deutschen Landbesitzer in Deutsch-Südwestafrika. Direkt daneben links ein Bild des Kaisers und rechts ein Bild Luthers.

Wartburg liegt in KwaZulu-Natal

Der »koloniale Luther« hat vielfältige Spuren auf dem afrikanischen Kontinent hinterlassen. Wer will, kann tief unten in Südafrika im Wartburger Hof absteigen und dort deutsches Essen und selbst gebräutes Bier genießen. Deutsche Siedler haben den kleinen Ort in der Provinz KwaZulu-Natal gegründet und zur Erinnerung an Luther nach der Wartburg in Thüringen genannt.

Ein anderes Luther-Highlight, das kein Reiseführer über Namibia auslässt, ist am Stadtrand von Swakopmund zu finden. Dort hat sich eine kleine, dampfbetriebene Zugmaschine, ein Lokomobil, im Wüstensand festgegraben. Deutsche haben es 1896 hierher transportiert. Das Lokomobil gab nach zehn Kilometern seinen Dienst auf und blieb im Sand stecken, weil es nicht genügend Holz und Wasser in Afrika gab. Das brachte ihm den Namen Martin Luther ein – nach Luthers im 19. Jahrhundert viel zitierten Ausspruch: »Hier stehe ich und kann nicht anders.«

Ebenfalls in Namibia, auf dem Diamantberg in der Hafenstadt Lüderitz, steht die lutherische Felsenkirche. Ihr stiftete 1912 Herzog Johannes Albrecht von Mecklen-

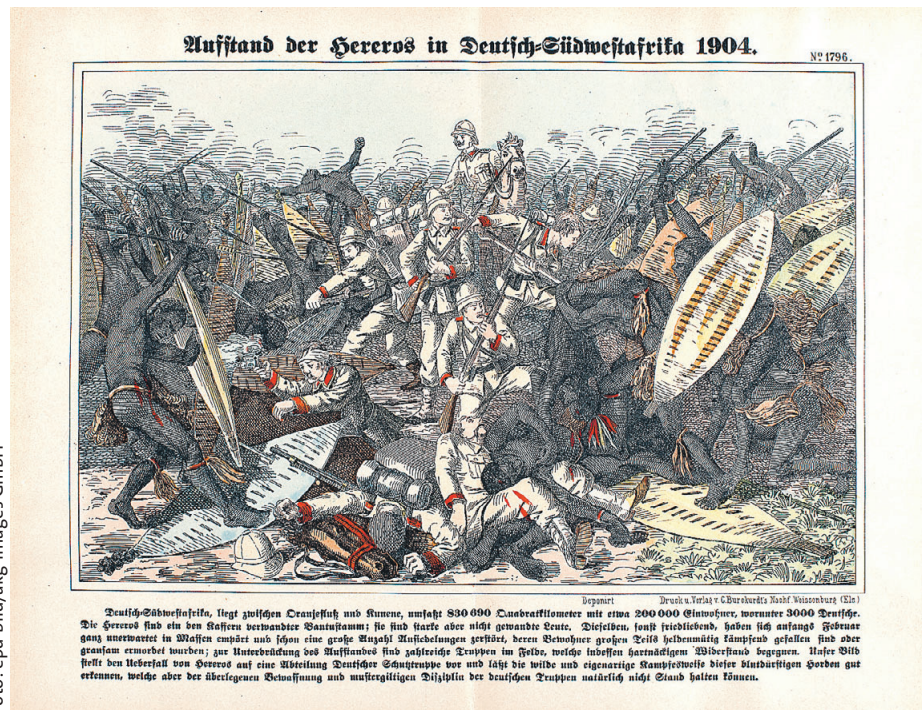


Foto: epd-bild/akg-images GmbH

burg, der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft und ein scharfer Verteidiger eines überlegenen Deutschtums, ein buntes, dreiteiliges Luther-Fenster. Das Fenster mit dem wuchtig schauenden Reformator erinnert noch heute daran, dass Martin Luther eine zentrale Identifikationsfigur der deutschsprachigen evangelisch-lutherischen Kirche in Namibia war und ist. Einer Kirche, die sich als eine »ethnisch reine« deutsche Kirche verstand und die später die Apartheid unterstützt hat.

In Südafrika übersetzten niederländische Siedler das Luther-Lied »Ein feste Burg ist unser Gott« auf Afrikaans als »'n vaste burg is onse God« und sangen es überall im Land. Das Lied bekam dadurch einen christlich-imperialistischen Unterton. Denn »Burg« nannten die Buren viele ihrer Städte: Johannesburg, Pietersburg, Boksburg, Middelburg oder Reddersburg. Alles feste Burgen Gottes.

Zum kolonialen Erbe in Afrika gehört eine spezifische theologische Deutung Luthers. Deutsche Missionare und Missionsgesellschaften begründeten mit Luthers Zwei-Reiche-Lehre ihr autoritäres Staatsbild. Sie rechtfertigten Rassentrennung theologisch. Wenn Afrikaner nach Unabhängigkeit strebten, dann sahen die Kolonialherren darin einen Angriff auf Gottes Ordnung. Luther diente auch als Rollenmodell für Männer. Das deutsche Kaiserreich exportierte protestantischen Antifeminismus in die Kolonien. Die evangelische Ehe und das Ideal einer patriarchalen Gesellschaft wurden zur neuen Norm und entzogen den bis dahin anders strukturierten Familien und Gesellschaften Afrikas ihre Rechtmäßigkeit.

1917. Die Reformation jährt sich zum 400. Mal. Das wurde auch in den Kolonien gefeiert, und zwar streng im traditionellen Konfessionalismus Europas. Dort die bösen, katholischen Papisten, hier die guten, aufrechten Protestanten. Man kann in den historischen Quellen in Südafrika nachlesen, wie anti-katholisch die weißen Afrikaner das Reformationsjubiläum gefeiert haben. Und das nicht im kleinen Zirkel,

sondern im großen Stil. Zu den Feiern in Kapstadt und Johannesburg kamen je ungefähr 3000 Teilnehmer.

Bis heute ist das koloniale Erbe Luthers nur wenig erforscht. Auch im Jahr des 500. Reformationsjubiläums wird es nur am Rande gestreift. Immerhin: Die zwölfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds fand im Mai in Windhoek in Namibia statt. Die Delegierten aus aller Welt waren sich der Wirkungsgeschichte Luthers bewusst.

Evangelisch sein und Hereros erschießen schloss sich nicht aus

Im April haben Vertreter der Evangelischen Kirche in Deutschland die Nachfahren der Opfer des Namibia-Genozids um Vergebung gebeten. Sie verwiesen darauf, dass die damaligen Täter ihren tief sitzenden Rassismus auch theologisch begründeten. Das habe dem Völkermord an den einheimischen Herero und Nama den Boden bereitet, auch wenn die deutschen evangelischen Pfarrer nicht selbst zu Massentötungen aufgerufen hätten.

Wenigstens das nicht. Aber man darf nicht ausblenden: Das Luthertum hat das Denken mitgeprägt, die Europäer seien den Afrikanern in jeder Hinsicht – auch in religiöser – überlegen. Das war Common Sense in der deutschen lutherischen Kirche in Namibia. Die beiden hauptverantwortlichen Militärs im Völkermord, Generalleutnant Lothar von Trotha sowie Generalstabschef Alfred von Schlieffen, waren beide evangelisch.

Der kritische Blick zurück ist notwendig. Es gibt aber auch eine andere Seite des kolonialen Erbes Luthers. Hendrik Witbooi war der erste Nama-Führer in Namibia. Er leistete Widerstand gegen die deutsche Kolonialmacht. Er wurde als Lutheraner von dem deutschen Missionar Johannes Olpp erzogen. In seinen Reden benutzte der hochgebildete Witbooi zahlreiche Lutherzitate. Die Worte des Reformators wurden so zum Aufruf der Freiheit im Unabhängigkeitskampf Namibias.



Holzstich »Aufstand der Hereros in Deutsch-Südwestafrika 1904«. Die Herero erhoben sich gegen die deutsche Kolonialmacht. Der deutsche Generalleutnant Lothar von Trotha befahl damals: »Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr erschossen.« Bald waren etwa 65 000 der schätzungsweise 80 000 Herero tot – erschossen oder verdurstet.

Jahrzehnte später kämpften die schwarzen lutherischen Kirchen in Namibia gegen die Apartheid und für die Unabhängigkeit Namibias. Hier und da gab es auch Schnittmengen zwischen schwarzen und weißen Lutheranern. Ein solcher Ort ist die Martin Luther High School in Namibia. Sie wurde 1962 gegründet und liegt heute in Okombahe. Ihr Name war Programm. Denn wie Luther für Reformen in Kirche und Gesellschaft gekämpft hatte, sollte das neue Gymnasium schwarze Schüler und Schülerinnen befähigen, sich gegen Unfreiheit, Rassendiskriminierung und Menschenrechtsverletzungen und für eine neue Gesellschaft und Kirche in Namibia einzusetzen.

Das war noch vor dem berühmten Brief des amerikanischen Bürgerrechtlers Martin Luther King. Er war verhaftet worden, schrieb im April 1963 aus dem Gefängnis und rief zum zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen die Rassentrennung in den USA auf. Er begründete das mit Luthers Ausspruch: »Hier stehe ich und kann nicht anders, so helfe mir Gott.«

Luther haben die einen für ihren Kolonialismus vereinnahmt. Anderen wie Witbooi oder Martin Luther King machte seine Persönlichkeit Mut, Kolonialismus und Rassismus zu überwinden. Es gehört im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation dazu, an die ambivalente Wirkungsgeschichte Luthers zu erinnern. Sie ist ein Teil deutscher Geschichte und protestantischer Kirchengeschichte.

IMPULSE ZUM GESPRÄCH

- 1) »Hier stehe ich und kann nicht anders.« Die einen haben damit ihre Herrschaft begründet, die anderen ihren Kampf um Freiheit. Kann man Luther-Worte für jeden Zweck verwenden?
- 2) Wie deutsch ist Luther? Was kann seine Theologie Menschen auf anderen Kontinenten sagen?